

Unterwegs im wilden Kaukasus



Wir hatten den Datvisjvari Pass erreicht und der Fahrer machte eine Pause. In seinem früheren, weitaus weniger abenteuerlichen Leben, hatte der kleine Mercedes Bus bestimmt in einer ländlichen Gegend Deutschlands Schüler zur Schule gebracht - an diese Vergangenheit erinnerte das Schild „Bitte anschnallen!“ auf den vordersten Sitzplätzen. Dass der Saugdiesel des betagten Gefährtes hier im kleinen Kaukasus auf knapp 2700 m Höhe schon einen Teil seiner Leistung einbüßte, spielte eigentlich keine Rolle. Für die knapp 130 km von Tiflis/Tbilisi bis zum Pass hatten wir knapp fünf Stunden gebraucht, wobei vier davon auf die letzten achtzig Kilometer entfielen. Schuld war sicherlich nicht die knapp viertelstündige Pause, die wir in dem Ort mit dem kleinen Laden gemacht hatten. Immer wieder musste an Stellen, an denen die Piste ausgewaschen war, oder in den Haarnadelkurven vor dem Pass bis auf Schritttempo abgebremst werden. Wie so viele georgische Fahrzeuge hatte auch unser Bus eine gesprungene Windschutzscheibe. Anders als in der deutschen Reklame eines Autoscheiben-Reparaturservices dargestellt, beeindruckten die vielen, vielen Schlaglöcher die gesprungene Scheibe recht wenig.



Der Bergkamm, über den die Passstraße führte, war die Wasserscheide zwischen Schwarzem und Kaspischen Meer. Vor uns schlängelte sich die Piste wieder den Berg hinunter. Das Wasser des kleinen Flusses, den wir unten sahen, floss schon in Richtung des Kaspischen Meeres.

Für die letzten zwanzig Kilometer bis zu unserem Ziel Schatili brauchten wir eine weitere Stunde. Bevor wir vor unserem Quartier hielten wurde noch an ein paar Häusern gestoppt, wo der Busfahrer Einkäufe aus Tiflis bei den Bewohnern abgab.

Unser Quartier war in einem der Wehrtürme, der über tausend Jahre alten, zum UNESCO Weltkulturerbe gehörenden Festungsanlage. Die knapp zwei Dutzend dicht beieinander stehenden, bis zu vier Stockwerke hohen, mittelalterlichen Wehrtürme waren aus Schiefersteinen ohne Mörtel errichtet worden. Betreten konnten wir unseren Turm durch eine gerade einmal eineinhalb Meter hohe, zweiflügelige Tür. Von unserem Balkon aus hatten wir einen wunderbaren Blick über das Dorf. Durch Scharten artige Fenster fiel spärliches Licht in die durch rustikale Holzwände voneinander getrennten Zimmer. Im fensterlosen Erdgeschoss gab es neu eingerichtete sanitäre Anlagen, allerdings nahm man dorthin in jedem Fall seine Taschen- oder Stirnlampe mit, denn immer wieder fiel in dem kleinen Ort das Stromnetz aus.



Das eine mal ging, als ich mir im Dunkeln mit eingeschalteter Stirnlampe die Zähne putze, das Licht innerhalb von zwei Minuten viermal an und wieder aus, um letztendlich an zu bleiben. Ich machte mir denn Spaß, jedes Mal das An mit einem „Aaaah“ und das Aus mit einem „Ooooh“ zu kommentieren. Noch lieber wäre ich aber auf dem Balkon gewesen, um zu sehen wie der ganze Ort abwechselnd hell und dunkel wurde. Mit Strom versorgt wurde das Örtchen von einem kleinen Wasserkraftwerk, dessen Gebäude durch einen verknoteten Draht gegen unbefugten Zutritt gesichert wurde. Das Mobilfunknetz funktionierte überraschenderweise - anders als das Stromnetz - besser als bei mir Zuhause.

Die fünf Tagesritte waren zum Teil sehr unterschiedlich.



Am ersten Tag ging es immer wieder einen Bach kreuzend ein enges Tal hinauf, bis das Tal sich schließlich zu einer Weidefläche ausweitete auf der wir dort frei weidende Rinder- und Pferdeherden passierten. Hierbei erwies es sich mal wieder als Herausforderung, die sich neugierig nähernden Wallache und Hengste, die wie auch unsere Reittiere, unserem Gastgeber Dato gehörten, auf Abstand zu halten um Auseinandersetzungen zwischen den Pferden zu vermeiden. Zurück ging es dann wieder durch das enge Tal durch das wir aufgestiegen waren. Zur Schonung der Pferde führten wir einen Großteil der Strecke bergab. Obgleich ich auf dem steinigen Pfad Acht gab, geriet ich einmal ins Straucheln und stürzte, zum Glück ohne mich dabei zu verletzen. Nicht ganz so viel Glück hatte unsere deutsche Reiseleiterin Eva. Sie lief beim Führen zu dicht auf ein voraus laufendes Pferd auf. Dieses schien noch eine Rechnung mit Evas Hengst offen zu haben und trat nach ihm aus. Leider war da Evas Bein im Weg.

Zum Glück im Unglück zog sie sich nur eine Prellung zu, sodass es nach einer Schreckpause weiterging.

Mit Schmerztabletten und Sportsalben konnte sich Eva so weit mobilisieren, dass sie am nächsten Tag wieder mitreiten konnte.

Mehr noch als der Ritt des ersten Tages erinnerte mich der des zweiten Tages an einem Extremetrail-Parcours. Diesmal war der Anstieg durch ein Seitental um einiges steiler als am ersten Tag, so dass wir einen Teil der Strecke je nach persönlicher Kondition mehr oder weniger um Atem ringend die Pferde führend zu Fuß aufstiegen. So wie am Vortag ging es wieder an Kühen und Rindern und der einfachen Behausung eines Hirten vorbei. Ein echter Hingucker war die Quelle des Baches der uns bis dahin bei unserem Aufstieg begleitet hatte. Dieser kam, als die Sohle des Tales in einer Stufe anstieg, wild rauschend als Wasserfalls aus der Wand geschossen. Weiter oberhalb trafen wir auf die Stutenherde von Dato. Wie schon am Vortag ging es am Nachmittag denselben Weg den wir am Vormittag aufgestiegen waren wieder bergab, wobei mich das Führen der Pferde diese Mal beim Abstieg noch mehr forderte. Obgleich sie bergab besser zurecht kam, rutschte Anja beim Queren eines Baches auf einem glatten Stein aus und erhielt so die Möglichkeit, zu testen, wie schnell das Gewebe ihrer neuen Wanderreithose wirklich trocknet.

Die Strecke des dritten Rittes folgte dem Lauf der Straße, auf der wir, so nahe der Grenze zu Tschetschenien, höchstens alle halbe Stunde Autos begegneten. Durch die Straßenverhältnisse bedingt fuhren diese dann auch kaum schneller als ein trabendes Pferd. Das eine Mal machten sich sogar zwei Mitreiter den Spaß, sich mit einem uns überholenden Landrover ein Rennen zu liefern und schafften es, ihn im Galopp wieder zu überholen. Unterwegs kam uns zwei Wanderer mit leichtem Gepäck entgegen. Den Großteil ihres Hab und Gutes beförderten die beiden Georgier mit den Packpferden, die uns ein paar Minuten alleine zuvor entgegengekommen waren.



In der Nähe eines Gasthauses ließen wir die

Pferde frei grasen. Dato und Eva hatten ein Auge auf sie, während wir uns drinnen stärkten.

Zwei unserer Mitreiter stiegen anschließend noch zu der oberhalb des Gasthauses am Hang gelegenen Festung auf, wir leisteten lieber Eva und Dato beim Bewachen der Pferde Gesellschaft. So musste ich dann auch selber gleich zweimal hinter meinem Hengst Mulat hinterherlaufen, da er sich halb wandernd, halb grasend von der Herde entfernte.

An die Nähe der Grenze zum zu Tschetschenien wurden wir beim Passieren des vorgelagerten Postens der georgischen Grenzpolizei erinnert. Da Dato die beiden diensthabenden Grenzschrützer kannte, mussten wir aber unsere Ausweise, die wir vorsorglich einstecken hatten, nicht vorlegen.

An einer Gabelung der Piste verließen wir das Tal, in dem wir schon seit mehreren Stunden unterwegs waren, und folgten einem Weg, der sich durch mehrere Haarnadelkurven immer weiter den Hang hinaufwand. An einer der Kurven befand sich ein Haus mit einem röhrenartigen Nebengebäude. Dies stellte sich als Rumpf eines russischen Transportflugzeuges heraus, das während des Tschetschenienkonfliktes auf georgischen Grund abgestürzt und dessen Wrackteile von den Bewohner des Grundstücks kurzerhand als Baumaterial benutzt worden war.



Einer Quelle stellte das Ziel unser Tagesetappe dar. Während Dato nach und nach die von uns abgesattelten und getränkten Pferde anpflockte kamen uns zwei neugierige Esel besuchen. Da wir sie nicht fütterten verloren sie aber genauso schnell wieder das Interesse und zogen von dannen worüber wir ganz dankbar waren, da es so auch zu keiner Keilerei mit den angepflockten Pferden kommen konnte. Kurz darauf erreichte Dato's Vater mit Dato's Allrad-Kleinbus den Lagerplatz. Er brachte das Biwakmaterial für Eva und Dato, die die Nacht mit den Pferden an der Quelle verbringen würden. Mit dabei war auch eine Plane, mit der wir das Sattelzeug und den Turm aus Sätteln vor der Witterung schützten. (Irgendwie begleiten mich diese Türme aus Sätteln bisher auf alle Biwakplätze

meiner Ritte im Ausland.) Schließlich zwängten wir uns - die Pferde, Dato und Eva zurücklassend - zusammen mit Dato's Vater in den Allrad-Bus. Da wir zu neunt waren, der Bus aber nur acht Plätze hatte und der Kofferraum durch einen Autogastank gefüllt war, wurde die Rückfahrt sehr kuschelig. Mit dem letzten Tageslicht erreichten wir schließlich Schatili, wo schon das Abendessen auf uns wartete.

Der Ritt des nächsten Tages begann wieder mit einer kuscheligen Fahrt im Kleinbus.

Der Ritt selbst degradierte den Extrem Trail Parcours in dem Jillian und ich mit Ratz und Snorre im Frühjahr geübt hatten zu einem Kinderspielplatz. Unzählige Male kreuzten wir den Fluss. An einigen Abschnitten, an denen wir die Pferde „führten“, stützte ich mich beim Bergauf-gehen/krabbeln mit den Händen ab, bergab war ich an der einen oder anderen Stelle fast schon in Versuchung, rückwärts wie auf einer Leiter hinab zu steigen. Weitaus weniger Probleme schien dagegen die Pferde zu haben.

An zwei Stellen war der von uns benutzte, für Wanderer markierte Pfad von Erdrutschen unterbrochen. Das eine Mal fand Dato nach mehreren Versuchen auf der anderen Seite des Flusses eine Möglichkeit die Stelle zu umgehen, bei dem anderen, kleineren Erdrutsch räumte er mit Händen und Füßen das den Pfad bedeckende Erdreich und Steine den Hang hinab zur Seite.

Schließlich weitete sich das Tal so dass wir wieder reiten konnten. Ein Hirte und seine Schwester, die hier im Sommer wohnten, luden uns in ihre kleine Hütte zu einer Rast ein. Das betagte Geschwisterpaar bot uns selbst gebackenes Fladenbrot, selbst gemachte Butter, Kaffee und Wodka an.



Auf unseren weiteren Weg ritten wir entlang der Talsohle oder auf schmalen Pfaden, die oberhalb dieser im Hang verliefen. Letztere Abschnitte waren nicht für Menschen mit Höhenangst geeignet, weswegen Armin in solchen Passagen stets den Hang hinaufschaute.

An einer Stelle an der sich das Tal weitete kamen wir an der Ruine einer Festungsanlage vorbei. Von diesen gab es hier in der Region zahlreiche. Anders als heute war die Gegend im Frühmittelalter weitaus dichter besiedelt. Ein Schild zum Nachlesen, wer hier wann gelebt hatte, gab es keines. Wie viele Ruinen in der Gegend war auch dies nicht touristisch erschlossen.

Zwischenzeitlich stieß ein frei laufender Hengst zu unserer Gruppe und wieder einmal mussten wir diesen wild schimpfend und teilweise auch Steine werfend auf Abstand zu unseren Pferden halten.



Der Höhepunkt (im wahrsten Sinne des Wortes) erreichte die Tagesetappe mit einem Pass von fast 3000 m/üNN. Da der Wind über den Kamm piff und uns die Abenddämmerung im Nacken saß, machten wir uns sogleich auf der andern Seite, die Pferde führend, wieder an den Abstieg. Nach einer weiteren Stunde erreichten wir mit einsetzendem Nieselregen und beginnender Dämmerung den nächsten Lagerplatz. Dieser lag unweit der Straße auf der wir vor vier Tagen nach Shatili gefahren waren. Kurz nach uns traf auch Datos Vater dem Kleinbus ein.

Nachdem wir Eva und Dato geholfen hatten, die Pferde zu versorgen, das Biwakmaterial ausgeladen war und die Sättel zum übliche Turm gestapelt waren, zwängten wir uns wieder in den Kleinbus um zurück nach Shatili zu fahren.

Kurz nach dem wir in die Dämmerung hinein gestartet waren, bemerkten wir, dass Datas Hund dem Auto hinterherlief. Wir stoppten. Allerdings ließ sich Lisa weder zum Einsteigen überreden noch ließ er(!) sich zurückschicken. Wir fuhren weiter, in der Hoffnung, dass das Tier von alleine umdrehen und zu seinem Herrchen laufen würde, allerdings entdeckte ihn Susanne, die auf dem Beifahrersitz saß immer wieder im Rückspiegel. Spannend wurde es als wir im Schrittempo durch eine am Straßenrand weidende Schafherde fuhren. Wir machten uns Sorgen, dass die kaukasischen Hütehunde, welche eigenständig die Herde bewachten, kurzen Prozess mit Lisa machen könnten (mit Ankläger, Richter und Vollstrecker in Personalunion), denn die kaukasischen Owtscharka sind es gewohnt, ihre Schafe notfalls auch gegen Wölfe zu verteidigen. Lisa hielt sich nahe am Auto und Datas Vater Nodari schimpfte mit den Hütehunden aus dem Autofenster heraus. Offensichtlich war er so deutlich beeindruckender als ein Wolf, denn die Hunde ließen Lisa vorbeiziehen. Auf den letzten Kilometern hatten wir dann Lisa aus den Augen verloren und fragten Nodari, ob wir nicht wegen des Hundes zurückfahren oder zumindest warten sollten. Er beteuerte jedoch, dass der Hund mit Sicherheit nachkommen würde. Und tatsächlich - als wir beim Abendessen saßen kam Lisa schwanzwedelnd angetrottet.

Morgens ging es mit dem Kleinbus zurück zu den Pferden und mit diesen zurück nach Shatilie. Da dies eine reine Straßenetappe war und wir diese Strecke ja ohnehin schon zweimal mit dem Auto gefahren waren, entschied Anja, nicht mit zu reiten und sich einen gemütlichen Tag in Shatilie zu machen. Unter anderem durfte sie so miterleben, wie der Müllwagen kam um die Mülltonnen zu leeren. Eine mehrstündige Fahrt über eine Buckelpiste um ein knappes Dutzend Mülltonnen zu leeren - das nenne ich doch mal wahres Umweltbewusstsein. Sicherlich ist dies eine der Maßnahmen, mit denen die georgische Regierung versucht, eine Abwanderung aus der Region zu verhindern. So wird in den Wintermonaten, wenn die Straße unpassierbar ist, der Ort regelmäßig mit dem Hubschrauber versorgt. Passierbar ist die Straße von Mai bis Oktober. Die Planiertrappen, die ca. alle zehn Kilometer am Straßenrand geparkt waren, zeugten von dem Aufwand, den es im Frühjahr macht, die Straße von Schnee- und zum Teil auch Erdmassen zu befreien.

Am nächsten Tag holte uns ein kleiner Bus in Shatilie ab und brachte uns auf den Marktplatz von Tiflis von wo aus es mit einem Kleinbus weiter nach Kurtaisi ging. Anders als der Bus mit dem wir bei unserer Ankunft von Kurtaisi nach Tiflis gefahren waren, war dies kein nach einem Fahrplan verkehrender. An welcher Stelle des Marktplatzes von Tiflis Kleinbusse mit welchem Fahrziel parkten schien in meinen Augen sowieso Insiderwissen zu sein. Zumindest das Fahrziel verriet die Fahrer mittels eines Zettels hinter der Windschutzscheibe befestigten Zettels. Einen Fahrplan gab es nicht, es wurde gewartet bis der Wagen voll war oder zumindest genügend Fahrgäste an Bord waren, dann ging es los. Die Modellzeichnung „Sprinter“ schien der Fahrer wortwörtlich zu nehmen. Ich war ganz glücklich, dass ich keine freie Sicht nach vorne hatte, so dass mir bei den zahlreichen Überhohlmanövern die Details und der Blick auf den Gegenverkehr erspart blieben. Während wir in Kurtaisi auf das Taxi zu unserem Hostel warteten, wurden wir von einer „Gang“ Straßenhunde begrüßt. Ein wenig überraschte mich, dass die Tiere mit Ohrmarken markiert waren. Scheinbar wurden herrenlose Hunde eingefangen, kastriert geimpft und markiert, um dann wieder frei gelassen zu werden. Richtig verrückt wurde es als ein Auto anfuhr, das vorher die Dreistigkeit besessen hatte, im Revier der Hunde zu halten. Wild bellend machte sich das Rudel an die Verfolgung und ein-, zweihundert Meter wurde es noch auf der befahrenden vierspurigen Straße verfolgt.

In Kurtaisi verbrachten Anja und ich noch zwei Tage. An ersten buchten wir den Hostelbesitzer und seinen Wagen für einen Ausflug in das Umland. Sobald wir die Innenstadt verlassen hatten wurde es schnell ländlich. Kühe und Schweine standen und lagen neben und auf der Straße. Einmal weideten sogar Pferde direkt neben der Fahrbahn, ohne das ein Zaun oder ein Seil zu erkennen war, welches sie von der Fahrbahn fernhielt. Ziel des Ausflugs war eine atemberaubende Tropfsteinhöhle, die alles was ich bisher in Deutschland gesehen hatte, in den Schatten stellte, sowie eine Schlucht mit einem schwindelerregenden Skywalk.



Alles in allem war der Urlaub in Georgien überwältigend, so dass Anja und ich überlegen, für nächstes Jahr bei einem kleinen georgischen Veranstalter einen Wanderritt von Unterkunft zu Unterkunft zu buchen. Infos zu der von uns gebuchten Reise finden sich unter:

<https://leocasi.wixsite.com/wanderrreiten>

Neben ausreichender Sattelfestigkeit sollte ausreichende Trittsicherheit für hochalpines Gelände vorhanden sein. Das Hostel ist wild, romantisch, rustikal und hat Berghüttencharakter.

Schleichwerbung I



Leider fing an meinem 2006 neu gekauften Pferde-Anhänger (Holz mit Polyhaube, Firma Blomert) bereits 2014 eine der hölzernen Seitenwände von oben an zu gammeln. Die Wände bestanden nicht aus Wagenbauplatten, sondern aus mit Folien beklebtem Sperrholz. Leider war am Übergang von der Polyhaube zur Seitenwand von oben Wasser in das Sperrholz eingedrungen. 2016 ersetzte ich den Anhänger durch einen neuen Alu-Anhänger von Böckmann.



Um den Anhänger als günstiges Einstiegsmodell anbieten zu können hat Böckmann bei einigen Details gespart. So war die verbaute Kupplung ziemlich hakelig zu bedienen. So auch als ich den Anhänger in Ziemendorf auf dem Reiterlager ankuppelte. Beim rückwärts Rangieren löste sich der Anhänger und die komplette Deichsel verhakte sich unter meinem Auto. Zum Glück gab es trotz Abreisemodus noch genug Helfer auf dem Lager um das Heck meines VW-Busses anzuheben und so Auto und Anhänger von einander zu lösen.



Nach diesem Erlebnis ersetzte ich die verbaute Kupplung durch eine Anti-Schlinger-Kupplung von ALKO mit Diebstahlsicherung. Für den Umbau brauchte ich, nachdem ich mir von einem Nachbarn den für die Montage der neuen Kupplung nötigen TORX Schlüssel geliehen hatte, etwa zwanzig Minuten.

Seit dem Umbau läuft gerade im höheren Geschwindigkeitsbereich auf der Autobahn das Gespann spürbar stabiler. So haben überholende, schnell fahrende Kleinlaster einen Teil ihres Schreckens verloren. Bisher neigte der Anhänger nach dem Überholt werden zu leichten Schlingerbewegungen. Außerdem erfüllt nach dem Umbau mein Gespann nun endlich offiziell die Kriterien für eine 100 km/h Zulassung. Bisher war, da ich keine Anhänger-Stabilisierungs-Vorrichtung hatte, das Leergewicht meins Zugfahrzeuges im Verhältnis zum Anhänger dreißig Kilogramm zu leicht.

Zum Paddeln nach Grönland



Auch dieses Jahr bin ich dem Wanderreiten abtrünnig geworden und habe die Zügel gegen ein Paddel eingetauscht, um mir den langjährigen Traum eines Paddelurlaubes auf Grönland erfüllt.

Nachdem ich letztes Jahr eine Seekajaktour in Norwegen als Probelauf gemacht hatte, auf der ich prima zurecht kam, war ich angefixt:

Ich musste nach Grönland zum Paddeln!

Einen Bericht von den Erlebnissen dort findet Ihr in kürze auf der Internetseite von Unterwegs:

<https://www.unterwegs.biz/reiseberichte/paddeln-groenland-189.html>

Moorhuhnjagd



Mein Bogenschießtraining in der Reithalle wird zur Moorhuhnjagd.

Aber ob ich mich wirklich traue auf das arme „Tier“ zu schießen?

Wenigstens hat es noch keinen Namen!

Lasse wird 30, Autoren gesucht!

Drum möchte ich ihm wieder einen Extrateil in meinem neuen Newsletter widmen.

Vielleicht fällt jemanden von Euch, wenn er an Lasse denkt, spontan eine Geschichte ein, die es wert ist geteilt zu werden?

Falls ja, versucht doch die Geschichte nieder zu schreiben! Ich würde mich freuen, wenn Ihr sie mir für eine Veröffentlichung zur Verfügung stellen würdet!

Auf den Spuren der Wölfe II



Ende September war es wieder so weit: für alle, die letztes Jahr nicht konnten oder die der Bericht im vorletzten Newsletter neugierig gemacht hat, gab es eine Neuauflage des 2016er Rittes „Auf den Spuren der Wölfe“.

Startpunkt war am Freitag, dem 30.10.2017 wieder der Dorfplatz in Dalle. Dort ging es mit sechs Pferden und fünf Reitern los, mein Ratz war erst einmal als Handpferd mit dabei.

Ziel war der Campingplatz Örtzewinkel.

Am Samstagmorgen stieß noch Anja mit ihrer Freibergerstute Rosi so wie Jillian, die ich eingeladen hatte, Ratz zu reiten, zu uns dazu. Gemeinsam starteten wir zu einem Tagesritt, auf dem wir den Wolfsbotschafter Heiko Drawe vom NABU trafen und in unsere Truppe integrierten.

Heiko begleitete uns mit dem Fahrrad und gab uns zahlreiche Informationen zu den Wölfen, die er in dem Gelände, durch das wir uns hoch zu (Stahl-) Ross bewegten, beobachtet hatte.

Auf dem Rückweg machten Annette, Ute und Sonja noch einen Umweg, da Sonja nur noch wenige Kilometer für das erstrebte bronzene Wanderreit-Leistungsabzeichen fehlten (min. 50 km in zwei Tagen). Annette hatte sie dazu angestiftet diese auf dem Wolfsritt zu erreichen.

Am Abend gab es dann noch einmal einen tollen Lichtbildvortrag von Heiko zum Thema Wolf und beim Abendessen erzählte er uns von seinen Erlebnissen bei seinen Bärenbeobachtungen in Estland. Dort wird

Touristen in kleinen Gruppen die Möglichkeit geboten, Braunbären zu beobachten. In der Vergangenheit hatte ich ja schon einmal über den Ritt eines 1000-Meilers entlang der Bernsteinküste nachgedacht. Vielleicht wäre ja so eine Möglichkeit Bären zu beobachten ein potenzielles Ziel für einen solchen Ritt.

Nachdem Anja und Mareike uns am Sonntag schon verlassen mussten ritten wir zu fünft zurück nach Dalle. Viel Glück hatten wir mit dem Wetter!

So blieben wir, abgesehen von einer zweiminütigen Schauer, trocken, wogegen gerade einmal fünfzig Kilometer starke Regengüsse niedergingen.

Bedanken möchte ich mich wieder einmal bei Kirsten für das Troßfahren, bei Heiko Drawe vom NABU für seine vielen Informationen zum Thema Wolf und beim Campingplatz Örtzewinkel für die Gastfreundschaft.

Weitere Infos zu Thema Wolf finden sich unter: <http://www.nabu.de/wolf>

Eine Broschüre speziell zum Thema Wolf und Pferd findet man als Download unter folgen Link:

<https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/wolf/150929-leitfaden-pferd-und-wolf.pdf>

Buchtip

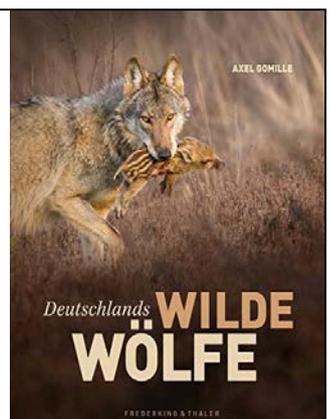
In dem kleinen Laden des Campingplatzes Örtzewinkel fiel mir das Buch „Deutschlands WILDE WÖLFE“ von Axel Gomille in die Hände. Nach einem Durchblättern mochte ich es nicht mehr hergeben und musste es kaufen. So sehr hatte mich das Bildmaterial des Bildbandes beeindruckt.

Neben dem beeindruckenden Bildmaterial bietet das Buch Informationen für den Einstieg in das Thema „Rückkehr des Wolfes“

Verlag: Frederking & Thaler

ISBN: 978-3-95416-147-8

Preis: 30 Euro



Schleichwerbung II

Christians neuer Vortrag:



**Schilderungen und Bilder eines Reiturlaubes
im Kaukasus in Georgien**

Zugabe: Bilder vom Paddelurlaub auf Grönland

Eine Veranstaltung des VFD Treffs in Braunschweig

Ein neuer Vortrag von Christian Frasch

Am 12.01.2018 im Hotel Heyer in Braunschweig